

# Demografisches Gesamtkonzept für den Freistaat Bayern - Eckpunkte -

Stand: 14. Juli 2014/Thomas Huber

Unser Ziel:

*„Wir wollen, dass es den Menschen  
in ganz Bayern gut geht!“*

## Präambel

Die **Erhaltung und Schaffung gleichwertiger Lebens- und Arbeitsbedingungen in allen Landesteilen** ist seit langem das **Leitziel der bayerischen Politik**. Der Freistaat hat in den vergangenen Jahrzehnten große Anstrengungen unternommen, um dieses Leitziel in die Praxis umzusetzen und kann dabei auf **große Erfolge** verweisen.

Um dieses Leitziel aber auch in Zukunft verwirklichen zu können, muss künftig bei allen Planungen die **unterschiedliche demografische Entwicklung in den einzelnen Regionen noch stärker als bisher berücksichtigt werden**. Wir brauchen deshalb in Ergänzung zu den bisherigen erfolgreichen Maßnahmen ein **Demographisches Gesamtkonzept für den Freistaat Bayern**, das auf den neuesten Zahlen zur demografischen Entwicklung aufbaut und die Stärken und Schwächen einer Region zielgenau berücksichtigt.

Die **Zukunftsfähigkeit Bayerns** und seiner teilweise sehr unterschiedlich strukturierten Regionen wird maßgeblich davon abhängen, **ob es uns in Bayern gelingt, den Demografischen Wandel positiv und nachhaltig zu gestalten**. Dabei setzen wir auf **einen engen Schulterschluss mit den Kommunen und Landkreisen sowie mit der örtlichen Wirtschaft**.

## 1. Erarbeitung von objektiven Kriterien für die Klassifizierung von Regionen

Da die demografische Entwicklung in den bayerischen Regionen sehr unterschiedlich verläuft, sollten **objektive Kriterien für ihre Klassifizierung erarbeitet** werden.

Dazu ist es notwendig, die vorhandenen Daten und Zahlen auszuwerten und die **jeweilige prozentuale Abweichung der einzelnen Faktoren vom bayerischen Durchschnitt zu ermitteln**.

Dazu sollten vor allem **folgende Indikatoren überprüft werden**:

### 1.1. Bevölkerungsentwicklung

- Geburten/Sterbefälle/Saldo
- Altersstruktur
- Haushalte (Zensus 2011): Anzahl nach Haushaltsgrößen
- Wanderungsbewegungen (Fort- u. Zuzüge/Rückkehrquote)  
(Anlass für Wanderungsbewegungen in den Regionen hinterfragen:  
Familien-, Bildungs- und Alterswanderung)
- Internationalisierung (Menschen mit Migrationshintergrund /Staatsangehörigkeit/Altersstruktur)

### 1.2. Wirtschaftliche Stärke

- Wirtschaftskraft / Kaufkraft
- Wirtschaftsstruktur  
(wie breit ist die Wirtschaft in der jeweiligen Region aufgestellt? Wie ist der Mix aus Handwerk, Mittelstand, Landwirtschaft und Industrie)
- Innovationspotenzial
- Nähe zu Forschungs- und Technologiezentren
- Zahl der Neugründungen und der Insolvenzen
- Verschuldungsquote (sowohl Privat als auch bei den Kommunen)
- Finanzielle Leistungsfähigkeit der Kommune(n)
- Beschäftigungsquote / Arbeitslosenquote
- Verfügbarkeit von Fachkräften
- Verfügbarkeit von Berufsanfängern
- Frauenanteil an der Erwerbsbevölkerung
- Pendlerquote (Anteil Nah- und Fernpendler)

### 1.3. Infrastruktur

- Versorgung mit schnellem Internet
- Verkehrsanbindung (z.B. an überregionale Verkehrsachsen)
- Nutzung ÖPNV / S- und U-Bahn-Anschlüsse
- Schulische Infrastruktur
- Erreichbarkeit von Hochschulangeboten
- Verfügbare Betreuungsplätze
- Medizinische Versorgung
- Energieversorgung

#### 1.4. Wohnen und Bauen

- Wohnungssituation/ Verfügbarer Wohnraum /Leerstände
- Wohnungsbau
- Miet- und Grundstückspreise
- Wurden vor Ort schon konkrete Ansätze (z.B. Einheimischen-Modelle) in Angriff genommen ?
- Schaffung von bezahlbarem Wohnraum, v.a. in Ballungsgebieten
- Schaffung von Pflegeplätzen (u.a. Betreutes Wohnen, Tagespflege, Smart Home) für Senioren
- Ausweisung von Gewerbeflächen

#### 1.5 Gesellschaftliches Leben

- Welche gesellschaftlichen/ehrenamtlichen Initiativen gibt es vor Ort? (Z.B. Senientaxi, „Leih-Oma/Opa“, Nachbarschaftshilfen)
- Bevölkerungsanteil in Vereinen und Kirchen
- Orte des Zusammenkommens („eigene Dorfwirtschaften“)
- Zugang zu Naherholungszentren (z.B. Schwimmbad, Eislauf,..)
- Nutzung des individuellen touristischen Potenzials der jeweiligen Region
- Anbindung an die Kreis-/Bezirkshauptstädte: „Kann ich überhaupt am kulturellen/gesellschaftlichen Leben meiner Region teilnehmen?“ (Ansatz: Starke zentrale Orte im ländlichen Raum)





## 2. Maßnahmen zur Einbeziehung des demografischen Wandels in die Landesentwicklungspolitik

### 2.1. „Förder-Check“: Aufstellung/Überprüfung aller Förderprogramme.

In Bayern gibt es eine Vielzahl von Förderprogrammen. Sie sollten auf Basis der neuen Zahlen zur demografischen Entwicklung überprüft und noch stärker aufeinander abgestimmt werden.

### 2.2. „Demografie-Check“: Für neue Gesetze und Verordnungen.

Aufgrund der regional sehr unterschiedlichen Bevölkerungsentwicklung und der daraus resultierenden Problemlagen ist es **notwendig, bereits vor dem Erlass neuer Gesetze und Verordnungen deren konkrete Auswirkungen auf die demografische Entwicklung insbesondere unter dem Aspekt der Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen in allen bayerischen Regionen zu prüfen.** Auf diese Weise soll noch besser als bisher verhindert werden, dass künftige Generationen über Gebühr belastet werden.

### 2.3. „Behörden-Check“: Behördenverlagerungen fortsetzen.

Es muss weiter überprüft werden, welche Behörden sinnvollerweise mittel- und langfristig in strukturschwache Regionen verlagert werden können. Dabei soll es **keine Zwangsversetzungen** geben, sondern **in den strukturschwachen Regionen vorrangig neue Beschäftigte angeworben** werden.

Klar ist, dass allein durch Behördenverlagerungen keine gleichwertigen Lebensbedingungen erreicht werden können und dies nur eine von mehreren Maßnahmen sein kann.

### 2.4. „Konversions-Check“: Regionen unterstützen.

Nach dem Entwurf der Bundesregierung für das Haushaltsgesetz 2015 sollen ab 2015 (bis 2018) Kommunen ehemals von der Bundeswehr genutzte Grundstücke (so genannte Konversionsflächen) unter dem Verkehrswert erwerben können (die Summe aller Abschläge soll in diesem Zeitraum auf insgesamt 100 Millionen € beschränkt werden).

Darüber hinaus könnte die Bayerische Staatsregierung ein **Programm zur Unterstützung strukturschwacher Regionen auflegen, die von der Konversion** (auch anderer – ziviler - Einrichtungen) **betroffen sind.**

## 2.5. „Innovations- Check“: Know How vor Ort verfügbar machen.

Es sollte geprüft werden, **wie die Innovationsfähigkeit strukturschwacher Räume noch besser gefördert und unterstützt werden kann**, z.B. durch eine noch engere Zusammenarbeit mit Hochschulen (HAW), Technologiezentren etc. Dazu gehört auch eine wohnortnahe Hochschule bzw. Universität. Insbesondere im Bereich der dualen Bildung und Ausbildung nimmt die Anbindung an Forschungs- und Lehrinrichtungen große Bedeutung ein.

Grundlage für Innovation ist bestmögliche (Schul-)Bildung vor Ort. Der demographische Wandel bringt die Notwendigkeit von flexiblen Lösungen mit sich. Im Grundschulbereich haben sich daher Modelle von Kombi-Klassen bewährt, um Strukturen (so weit möglich) aufrechtzuerhalten. Kooperationsmodelle z.B. von Wirtschaftsschulen und Mittelschulen sollen daher weiter geprüft und unterstützt werden, um vor dem Hintergrund der Chancengerechtigkeit auch in vom demographischen Wandel geprägten Regionen weiterhin die Vielfalt des bayerischen Bildungssystems zu bieten.

## 2.6. „Wohnungsbau-Check“: Neue Wohnräume schaffen.

Wie können wir es schaffen, **dass in Ballungsräumen wie München**, das laut der neuesten Bevölkerungsberechnung in den nächsten Jahren weiter stark wachsen wird, **ausreichend viele neue Wohnungen gebaut werden?**

Während in den **Ballungsräumen schon heute akute Wohnungsnot** herrscht, findet man in **ländlichen Stadtzentren und Ortskernen Gebäudeleerstände, Brachflächen und Infrastrukturdefizite**.

Auch hier brauchen wir neue Instrumente der Ortsmittenstärkung wie z.B. ein Leerstands-Management, passende Förderprogramme und die Aktivierung privaten Kapitals zur Schaffung von attraktiven Wohn- und Gewerbeimmobilien.

## 2.7. „Image-Check“: Ein „Branding“ für jede einzelne Region.

**Jede einzelne Region in Bayern soll ein eigenes, auf die jeweiligen Stärken und Entwicklungschancen abgestimmtes Image aufbauen**, das dann auch entsprechend nach außen vermarktet wird. In einigen Regionen wird hier schon viel getan, auf dem man aufbauen kann - andere sind außerhalb ihrer engeren Umgebung kaum bekannt, auch nicht bei potentiellen Investoren etc.

### **2.8. „Bürgerbeteiligungs-Check“: Bürger einbinden.**

Gerade strukturschwache Regionen haben die große Chance, durch eine intensive und sinnvolle Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger neue Potenziale zu entwickeln und so Zukunftschancen zu ergreifen. **Deshalb muss in jeder Region überprüft werden, wie die Bürgerinnen und Bürger noch besser in deren Entwicklung eingebunden werden können** nach dem Motto „Anpacken statt meckern“.

### **2.9. „Ehrenamts-Check“: Ehrenamt weiter fördern.**

Der Freistaat Bayern hat in den letzten Jahren die Förderung des Ehrenamts stark ausgebaut. **Da die Ehrenamtlichen aber auch „Herz und Seele des Ländlichen Raums“ sind, muss geprüft werden, wie sie noch besser unterstützt und entlastet werden können.**

### **2.10. „Verwaltungs-Check“: Servicecharakter weiter ausbauen.**

Viele Kommunen in Bayern haben ihre **Verwaltungen bereits zu effizienten und effektiven Servicecentern im Dienst der Bürgerinnen und Bürger umgebaut. Diese Entwicklung muss** in Zusammenarbeit mit den Kommunen sowie den kommunalen Spitzenverbänden **weiter vorangetrieben werden. Die Leitfrage für alle Beschäftigten muss dabei lauten: „Wie können wir dem Bürger weiter helfen?“**

### **2.11. „Mehrwert-Check“: Grenzüberschreitende Kooperationen unterstützen.**

Der europäische Einigungsprozess eröffnet für Bayern insbesondere in den ostbayerischen Grenzregionen große Chancen, die mit noch mehr Nachdruck genutzt werden können. So bieten sich für viele – überwiegend ländlich geprägte und vom demographischen Wandel bislang in negativer Hinsicht geprägte Gebiete Möglichkeiten, sowohl im wirtschaftlichen, politischen als auch kulturellen Bereich in Kooperationen einen **Mehrwert sowohl für die Region als auch für ganz Bayern** zu schaffen, z.B. in **Kooperationen beim Rettungsdienst, bei der Sicherheit oder im Bildungsbereich.** Als Zugangstor für Bayern zu Tschechien und damit zum osteuropäischen Raum könnten die ostbayerischen Gebiete gezielt gestärkt werden, z.B. mit der **Einrichtung von bayerisch-tschechischen Kontaktstellen.** Darüber hinaus ist die Erleichterung der Zusammenarbeit z.B. durch flexiblere Kooperationsmöglichkeiten im Bildungsbereich möglich.



### **2.12. „Bedarfs-Chancen-Check“: Unterschiedliche Ausgangslagen und Bedürfnisse der Regionen widerspiegeln.**

Gleichwertige Lebensverhältnisse dürfen nicht mit gleichartigen verwechselt werden. Sowohl die Ballungsräume als auch die ländlich geprägten Gebiete und diese in sich haben unterschiedliche Ausgangslagen bei Förderprogrammen, Finanzierungen oder strukturpolitischen Programmen. Eine **Differenzierung beim Zuschnitt von Maßnahmen muss sich daher an der Gleichwertigkeit der Chancen für den Einzelnen** orientieren.

Beispiel: Während im ländlichen Raum die Sanierung von Kanalbaumaßnahmen oder Flurbereinigungsstraßen eine gewaltige Herausforderung darstellt, ist dies in den Ballungszentren weniger problematisch, während gleichzeitig der ÖPNV in den Ballungszentren große Investitionen erfordert. Das „Gießkannenprinzip“ sollte daher zugunsten einer stärkeren Bedarfs-Chancen-Orientierung zurückgestellt werden.

### **2.13. „Infrastruktur-Check“: Verbindungen schaffen.**

Nur Regionen mit einer gut ausgebauten Infrastruktur (Breitband – Straßen – ÖPNV) werden sich im Wettbewerb auf Dauer behaupten können.

Wie schaffen wir es, eine engere Abstimmung der ÖPNV-Fahrpläne der einzelnen Verkehrsträger und der einzelnen Regionen, insbesondere Stadt-Land zu erreichen und den Komfort für die Fahrgäste beim Ticket zu erhöhen? Z. B. bessere Verbundtickets usw. Vorbild könnte hier Südtirol sein.

### **2.14. „Gesundheits-Check“: Versorgung erhalten.**

Wie schaffen wir es, die Aufrechterhaltung der medizinischen Versorgung auch im ländlichen Raum dauerhaft zu gewährleisten - mit Hausärzten und Krankenhäusern? Krankenhäuser im ländlichen Raum, die eine Grundversorgung vorhalten, werden dafür nicht honoriert. Aber auch das ist eine Leistung, die vergütet werden müsste.

### **2.15. „Wertschöpfungs-Check“: dezentrale Strukturen stärken.**

Wenige Zentren konzentrieren die Wertschöpfung auf wenige Orte. Dezentrale Strukturen schaffen Wertschöpfung in der Fläche. Das muss gestärkt werden. Kriterien hierfür sind Vergleichsdaten beim Aufkommen der Gewerbesteuer und der Lohnsteuer.